



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Neue Mannheimer Zeitung. 1924-1943 1924

438 (20.9.1924) Abend-Ausgabe

[urn:nbn:de:bsz:mh40-217648](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-217648)

Neue Mannheimer Zeitung

Mannheimer General-Anzeiger

Bezugspreise: In Mannheim und Umgebung wöchentlich 60 Pfennig. Die monatlichen Bezüge verpflichten sich bei erst. Kündigung der wirtschaftlichen Verhältnisse nach dem Besten der Verhältnisse anzuerkennen. Postkontingent Nr. 17590 Karlsruhe. — Hauptgeschäftsstelle Mannheim B 6, 2. — Geschäfts-Redaktions-Redaktion, Postfach 6, Fernsprecher Nr. 7941—7945, Telegr.-Nr. Generalanzeiger Mannheim, erscheint wöchentlich zweimal.

Anzeigenpreise nach Tarif, bei Vorauszahlung pro einpolige Kolonietzelle für Allgemeine Anzeigen 0,40 G. P. Reklamen 2.— G. M. für Anzeigen an bestimmten Tagen Stellen und Ausgaben wird keine Verantwortung übernommen. Höhere Gewalt, Streiks, Betriebsstörungen usw. berechtigen zu keinen Erhöhungen für ausgefallene oder beschränkte Ausgaben oder für verspätete Aufnahme von Anzeigen. Austr. d. Fernspr. ohne Gewähr. Gerichtsamt Mannheim.

Beilagen: Bilder der Woche · Sport u. Spiel · Aus Zeit u. Leben mit Mannheimer Frauen- u. Musik-Zeitung · Aus der Welt der Technik · Aus Feld u. Garten · Wandern u. Reisen

Große Enttäuschung im Saargebiet

Die Aufnahme der Völkerbundsentscheidungen

Die gestrigen Entscheidungen des Völkerbundes über die Saarfrage haben im Saargebiet große Enttäuschung hervorgerufen. Die Hoffnung, daß der Völkerbund den durch den dominierenden Einfluß Frankreichs in der Regierungskommission geschaffenen vertragswidrigen Zuständen im Saargebiet endlich ein Ende bereiten würde, haben sich nicht erfüllt. Zur Beratung stand, wie berichtet, die Frage der vertragswidrigen Anwesenheit des französischen Militärs im Saargebiet, die Frage der Behinderung der deutschen Einfuhr ins Saargebiet und die Schulpflicht. Alle diese Fragen wurden gegen die Bevölkerung im Sinne der Regierungskommission entschieden, obwohl sorgfältiges Material sowohl von den politischen Parteien als auch verschiedene eindeutige deutsche Noten vorlagen, die die Verletzung klarer Vertragsbestimmungen durch die Regierungskommission nachweisen. Das befremdende Verhalten des Völkerbundes hat dem französischen Präsidenten der Regierungskommission auf neue rückhaltloses Vertrauen ausgesprochen. In der Frage der vertragswidrigen Behinderung der zollfreien Einfuhr ins Saargebiet hat man ihm sogar, obwohl Lord Parmoor die Vertragswidrigkeit zum Ausdruck brachte, ausdrücklich das

Recht willkürlicher Interpretation

der einschlägigen Vertragsbestimmungen für die Zukunft bestätigt. Denn daß es sich bei der Regierungskommission bisher um ein willkürliches Jonglieren mit Vertragsbestimmungen zu Gunsten Frankreichs handelte, konnte dem Völkerbundrat bei sorgfältiger Prüfung der von deutscher Seite erhobenen Einwände nicht entgehen. Selbst der von der Frage der doppelten vertragswidrigen Ausbreitung der französischen Schulen im Saargebiet hat man, obwohl auch hier diesmal ein amerikanisches Rechtsgutachten sich für die Rechte der vernünftigen Bevölkerung aussprach, die Entscheidung in die Hand der Regierungskommission gelegt.

Zwar ist die endgültige Beschlussfassung über diese Frage bis zur nächsten Ratssitzung im Dezember verschoben worden. Nach der gestrigen Stellungnahme des Beraterkomitees Salandra, der dem Rat die eben mitgeteilten Vorschläge machte, dem Präsidenten der Regierungskommission vorläufig freie Hand zu lassen, erscheint es kaum zweifelhaft, daß man auch diesmal wieder den eskalierenden Vertragsbruch Frankreichs in der Schulpflicht und damit unfehlbar den Weg für eine hemmungslos französische Propaganda im Saargebiet frei halten wird. Für das Rechtsverständnis der friedliebenden Bevölkerung des Saargebietes, die bisher Vertrauen nach Genf blüht, bedeutet diese neue Enttäuschung eine zweifelslos schwere Belastung.

Zur inneren Lage

wird uns aus Berlin geschrieben: Der Reichstagler sowie der Reichsaussenminister sind für das Wochenende auf kurzen Urlaub gegangen. Aber auch während ihrer Abwesenheit hält die innere Unruhe und Nervosität an. Es wird behauptet, der Reichstag werde vorzeitig, d. h. vor dem 15. Oktober zusammentreten und in manchen Berliner Büchern werden bereits wieder die deutlichen Anspielungen auf die Wahrscheinlichkeit einer bevorstehenden Reichstagsauflösung. Bestehen wir uns tatsächlich in einer solchen krisenhaften Entwicklung?

Daß ein parlamentarischer Konflikt und daran anschließend eine Krise im Bereich der Möglichkeit liegt, ist nicht zu bezweifeln. Die Sozialdemokratie ist unheimlich in das Lager der Opposition abgewandert und wird gegenwärtig die Regierung bei der Verabschiedung der bevorstehenden Gesetze, namentlich des Zollschutzes, im Reichstag alle erdenklichen Schwierigkeiten machen. Damit ist der Regierung die Möglichkeit genommen, gegebenenfalls eine parlamentarische Mehrheit mit der Linken zu bilden, wenn die Rechte sich verweigern. Wird nun als Ersatz dafür die Rechte zur Regierung überbewandeln? Oder ist die Kernfrage der gegenwärtigen Lage und sie wird auch die Entwicklung der nächsten Wochen beherrschen. Kommt eine Regierungsbildung mit den Deutschnationalen nicht zustande, so ist dann allerdings die Lage der Regierung ziemlich aussichtslos, da sie nicht als Minderheitsregierung gleichzeitig gegen rechts und links operieren kann.

Die künftige Haltung der Deutschnationalen läßt sich heute noch nicht mit Sicherheit bestimmen. Die Entschiedenheit der deutschnationalen Landesparlamenten, die gestern veröffentlicht worden ist, läßt immerhin die Möglichkeit zu, daß die Deutschnationalen die Verantwortung für die Londoner Abmachungen nun auch wirklich anerkennen und übernehmen und damit von sich aus die bisherigen Schwierigkeiten beseitigen. Es bleibt aber noch wie vor die Frage, ob die Demokraten und der Reichstagsfraktion diese Kombination mitmachen werden. Die Fragen, die in der letzten Zeit so leidenschaftlich erörtert worden sind, spielen bei dieser ganzen Lage natürlich auch eine Rolle. So ist der Blick in die nächste parlamentarische Zukunft noch ziemlich ungewiß. Doch wird man wohl gut tun, sich bei Zeiten mit dem Gedanken vertraut zu machen, daß am Ende Auflösung und Neuwahlen als einziger Ausweg aus dem Wirrwarr der Parteien übrig bleiben.

Freimaurerische Kriegsschuldforschung

Auf der vor einigen Tagen zu Ende gegangenen 55. Jahresversammlung des Vereins deutscher Freimaurer in Stuttgart wurde eine Entschließung gefaßt, in der die Freimaurer des In- und Auslandes aufgefordert werden, unabhängig nach der Wahrheit über die Ursachen des Weltkrieges zu forschen, nicht irgendeiner politischen Tendenz wegen, sondern aus ethischer Pflicht, der sich kein Freimaurer entziehen sollte. Keine Macht physischer oder geistiger Art — auch der Völkerbund nicht — so heißt es am Schluß der Entschließung, vermag den Gedanken der Verdrängung Europas der Verwirklichung abzuwehren, bevor nicht die Lüge von der Schuld Deutschlands am Weltkrieg entlarvt ist, bevor Deutschland nicht als moralisch gleichberechtigt neben die anderen Nationen gestellt kann.

Pessimismus in Paris

Paris, 20. Sept. (Von unfr. Pariser Vertreter.) Die Pariser Presse aller politischen Richtungen kommentiert die Genfer Ereignisse vom Gesichtspunkt des äußersten Pessimismus aus. Man hat fast den Eindruck, daß die gesamte Pariser Presse einer bestimmten Parole folge, jedoch ist sicher, daß die Blätter von offizieller Seite aus keine pessimistischen Informationen erhielten. Im Gegenteil, in offiziellen Kreisen hat man heute noch den festen Glauben, daß es gelingen wird, in Genf einen glücklichen Abschluß der Verhandlungen zu sichern, der Schiedsgericht, Sicherheit und Abrüstung miteinander verknüpft. Die pessimistische Auffassung der Pariser Blätter gründet sich vielmehr auf die aus London eintreffenden Informationen, nach denen die englische Regierung keineswegs geneigt ist, ihre Flotte in den Dienst des Völkerbundes und somit aller dem Völkerbund angeschlossenen Nationen zu stellen. Die Blätter erinnern an die Rede Macdonalds, in der er eine Anspielung auf die Kriegsverantwortlichkeit Deutschlands, auf die obersteinstehende Frage und andere Probleme machte und die Lösung des Schiedsgerichtsproblems klipp und klar von der vorherigen Abrüstung der dem Völkerbund angeschlossenen Nationen abhängig machte.

Die Pariser Presse sagt nun, Macdonald sei eine Wetterfahne, wenn er diese These aufgeben. Die Methode, die die englische Delegation in Genf anwendet, um ihren Standpunkt zu verteidigen, rufe in Paris große Enttäuschung hervor. Nachdem nun Schiedsgerichte und Sicherheit im Prinzip miteinander verknüpft werden sollten und Lord Parmoor diesen Standpunkt eingenommen hatte, verliert er jetzt dem französischen Ministerpräsidenten einen Strich zu brechen und macht in letzter Stunde alles wieder von dem glücklichen Ausgang der Abrüstungskonferenz abhängig. Es ist, wie in gut informierten Kreisen berichtet wird, ausgeschlossen, daß Herrlot weiter nachgeben kann, ohne vor dem Parlament in eine unhaltbare Stellung zu geraten.

Nach der „Daily Mail“ ist heute eine Erklärung Macdonalds über die Haltung der britischen Regierung in der Frage der Abrüstung und der Sanktionen zu erwarten.

Deutschland noch nicht aber San Domingo

Nach dem „Journal de Geneve“ rechnet man in Völkerbundkreisen mit dem bevorstehenden Aufnahmegeruch von San Domingo, das nach dieser Lage erledigt werden soll.

(Spezialfahndienst der United Press)

Neuport, 20. Sept. General Blüch erklärte Pressevertretern bei seiner Ankunft auf der „Berengama“, daß sowohl Deutschland als auch Russland zum Eintritt in den Völkerbund eingeladen werden sollen. Er betont, daß er diese Überzeugung auf seiner Reise in Europa, die hauptsächlich dem Studium des Völkerbundes gewidmet war, gewonnen habe.

Die chinesischen Wirren

Peking bedroht

„Daily Mail“ meldet aus Hongkong, daß Marschall Tchangschin an Sunyatschen eine Drohung gerichtet hat, nach dem 180.000 Mann auf sechs Straßen in der Richtung auf Peking vorzurücken. Die Regierungstruppen seien von dem Gebiet am Jangtse zurückgezogen worden. Sunyatschens Expedition zur Unterwerfung von Tchangschin werde daher nur aus geringen Widerstand stoßen. Der Berichterstatter bemerkt indessen: Nicht lasse darauf schließen, daß Sunyatschen seine Expedition zu einem baldigen Zeitpunkt beginnen werde.

Die Schlacht vor Shanghai

„Daily Mail“ meldet aus Shanghai, daß die Kiangsu-Truppen gestern vormittag eine taktische Offensive auf die Wanhsung-Front, etwa 30 Meilen nördlich von Shanghai eröffnet haben. Der Kampf habe den ganzen Tag angehalten. Der Kanonenboom wurde in Shanghai gehört. Von den Kiangsu-Truppen sei Nansu bombardiert worden, das zu einem Viertel zerstört sei.

Die amerikanische Präsidentenwahl

Der Gewerkschaftsführer für La Follette

(Spezialfahndienst der United Press)

Neuport, 20. Sept. Samuel Campers, der Führer der „American Federation of Labour“, der Zusammenfassung der amerikanischen Gewerkschaften, erklärte nach seiner Konferenz mit Senator La Follette, daß, obgleich er mit seiner Erklärung nicht die Gewerkschaften binden wollte, er persönlich seine Stimme dem Senator La Follette geben würde. Diese Erklärung des heinahe allmächtigen Gewerkschaftsführers ist trotz der vorläufigen Einschränkung mit Bezug auf die Gewerkschaften als ein großes Plus für die Aussichten La Follettes zu werten, da sich bisher immer noch gegelt hat, daß die Gewerkschaften ihrem Führer gefolgt sind.

Die Kulturation am Pranger

Berlin, 20. Sept. (Von unfr. Berliner Büro.) Der „A.“ wird aus Wien gemeldet: Auf dem internationalen Kongress seien den Mädchenhandel in Brau kam es, wie das Grazer Volksblatt berichtet, zu einem Zusammenstoß zwischen dem deutschen und französischen Delegierten. Der deutsche Redner, Geh. Regierungsrat Dr. Suna, wandte sich in seinen Darlegungen gegen die Befürchtung, daß die Beschlüsse des Rheinlands und Nordosts ins Leben zu treten könnten. Das Verbot der Verkaufsbekanntmachung sei eine Schande für die gesamte Kulturwelt. Der Redner wurde mehrmals von türkischem Beifall unterbrochen. Als der Dolmetscher die Darlegungen ins Französische überleitete, erhoben sich die französischen und belgischen Delegierten und protestierten laut und erregt gegen diese Anarachie. Es kam zu stürmischen Szenen. Die Abstimmanträge wurden verlesen. Die Verhandlungen gingen mit großer Erregung auseinander.

Rückblick und Vorschau

Nationale Aufrichtigkeit? — Die neue Umstellung — Bürgerblock und Wiederaufbau — Handelsanträge und Zollpolitik — Der Genfer Mundnebel

Uberschaute man noch einmal das Amorene in gewissen Sengen der deutschen Presse, kommt man zu dem unerfreulichen Schluß, daß noch niemals in den letzten Jahren soviel innere fürzester Frist auf dem Konto der deutschen Außenpolitik gebucht worden ist, wie der vergangenen Woche. Um misverhältnißlichen Auffassungen oder absichtlich mißdeutenden Kritiken von vornherein den Boden zu entziehen, sei ausdrücklich hervorgehoben, daß mit der Feststellung des Vorderjahres nicht die Angriffe auf den deutschen Außenminister gemeint sind, obwohl sich natürlich jegliche allzu scharfe und überlauten Kritik an der Person des Trägers der Außenpolitik in irgendeinem Zusammenhang auf diese mit überträgt. Es schießt aber weit über das Ziel hinaus und ist das Gegenteil zu der nicht genug zu bewundernden außenpolitischen Disziplin, namentlich der englischen Presse, wenn die Blätter der Linken mit einem wahren Bienenfleiß alles zusammengetragen, was irgendwo und irgendwie im Ausland Nachteiliges und Abfälliges über den deutschen Außenminister gesagt und geschrieben wird. Gewiß, die lahme und nervöse Art, mit der von der obersten Reichspressstelle der Berichtigungs- und Dementierungsapparat gehandhabt wird, erweckt auch in den Kreisen derer, die sonst mit der gegenwärtigen Richtung der deutschen Außenpolitik einverstanden sind, einiges Kopfschütteln. Aber den deutschen Minister als einen kompletten Lügner und Idioten zu brandmarken, dagegen den ausländischen Gewährsmann als leuchtendes Vorbild von Glaubwürdigkeit und Wahrheit hinzustellen, ist eigentlich die Höhe dessen, was sich ein deutscher Staatsmann heute alles gefallen lassen muß. Daß die sozialdemokratische Presse sich dabei besonders heftig, kann schließlich nicht Wunder nehmen, aber daß die demokratische Presse unter Führung des berühmten Ulstein-Breite-Deines sinnlos und unbedenken alles schreit, was ihr von Berlin vorgelegt wird, ist doch ein bedenkliches Zeichen für die zurzeit bei der bürgerlichen Demokratie herrschenden Direktionslosigkeit, die allerdings aus der numerischen Schwäche der demokratischen Partei erklärlich ist. Bedenklich ist freilich, daß gerade die Hauptblätter dieser Richtung mit am meisten im Ausland verbreitet sind, so daß dieses durchaus schiefe Meinungen über die deutsche Politik wie auch über deren Gegenpart bekommen.

Der Fluch des verlorenen Krieges und der Wirren der Nachkriegszeit haben es mit sich gebracht, daß die große Linie der deutschen Politik sowohl nach innen wie nach außen noch nicht recht gefunden worden ist. Damit ist nicht gesagt, daß nun alle Meinungen schließlich über ein und dieselben Seiten geschlagen werden, obwohl der Druck des äußeren Zwanges ein inneres Sichzusammenfinden an sich erleichtern sollte. Der Grund allen Zwistes ist aber offenbar darin zu finden, daß Parteimeinungen das Richterkennnenwollen fördern, sodas das Erkennen- und Handeln erst auf anderen zwangsläufigeren Wege erfolgen wird. Es scheint, als ob es leider noch sehr vielen Menschen in Deutschland nicht zum Bewußtsein gekommen ist, daß die ersten Schritte nach der Annahme des Dawesabkommens dem ganzen deutschen Volke getan werden müssen. Die Londoner Abmachungen gewähren uns eine Atempause. Diese können wir aber nur ausnutzen, wenn wir uns völlig umstellen. Durch die Entwicklung nach dem Kriege ist Deutschland eine einzige Verlorungsanstalt geworden, die die Verantwortung des Einzelnen erzieht hat. Obendrein hat man dem Volke die falsche Demokratie ins Gehirn gehämmert, daß es dem einen nicht besser ergehen soll als dem anderen. Wenn wir wirklich zur Konsolidierung unserer Verhältnisse kommen, wenn wir, und das ist das A und O des Dawesplanes, wirklich wieder ein Weltwirtschaftsfaktor werden wollen, — denn diese diese Voraussetzung ist das ganze Reparationsgebäude nur ein Kartenhaus — müssen wir alle, die imstande sind, zu der Aufbaubarbeit heranzuziehen. Die große Wendung in unserer Geschichte kann sich nur dann zu unseren Gunsten auswirken, wenn die Gesamtheit im Staate und mit dem Staate arbeitet, denn ein Auseinanderarbeiten würde sich im Endeffekt gegen uns kehren und in einen noch tieferen Abgrund stoßen, als es der ist, aus dem wir jetzt herauszukommen hoffen.

Damit ist zugleich die Beendigung der Notwendigkeit des sogenannten Bürgerblocks beendet, unter dem wir nicht die Antithese bürokratisch-sozialistischer Verwirrung leben möchten, sondern die Gesamtheit aller derer, die sich als Staatsbürger fühlen und als solche betätigen wollen. Es handelt sich also um eine Zusammenfassung der Staatsbetreiber. Um so tröstlicher ist die Opposition der demokratischen Presse, die im Übrigen, was auch einmal erlaubt werden muß, nicht die übertriebene Meinung der demokratischen Parteiangehörigen und namentlich auch nicht eines Karren Teiles der demokratischen Reichstaatsaktion wiederholt. (Die „Frankfurter Zeitung“ möge sich einmal bei den Herren Dernburg und v. Siemens danach erkundigen, wie die hinter ihnen lebenden Kreise der deutschen Wirtschaft über eine etwaige zweite Auflage der Arbeiter-Wirtschaftlichen Finanzen und Wirtschaftspolitik unter sozialdemokratischem Protektorat denken.) Die in der deutschnationalen Partei enthaltenen wertvollen wirtschaftlichen Kräfte, im besonderen der Landwirtschaft, sind für die Durchführung des Londoner Abkommens einfach unentbehrlich. So lauge sie aber durch Opposition und Obstruktion gebunden sind, nebenbei bemerkt, eine der unerfreulichsten Folgen der in Deutschland allzu frühen Formaldemokratie, muß es das Ziel der für Deutschlands Zukunft verantwortungsvollen Staatsmänner sein, eben diese Kräfte durch politische Neubildungen freizumachen, um sie dem Gesamtorganismus in unbehinderten Form einzufügen. Das ist das ganze Geheimnis des Bürgerblocks. Es ist freilich das Unalück der Deutschnationalen, daß sie diese Notwendigkeit zu einem Kompensationsobjekt machen möchten, ohne zu berücksichtigen, daß sie durch ihre Abstinenz am 20. August nicht nur moralisch, sondern auch physisch als Partei trotz der neuerlichen Elemente gebunden sind. Wenn daher die Heilighörne und unter ihrem Druck auch die Führer mit stärkerer Opposition drohen, so beweisen sie damit, daß sie nicht insdane sind, über den ersten und zweiten Kilometer der neuen Straße, auf der sich die deutsche Politik nach London bewegt, hinauszufahren. Mit der „Alles-oder-Nichts“-Politik der Deutschnationalen ist es endgültig vorbei. Auch sie werden sich in Zukunft mit der Rolle eines, wenn auch harter Mittretters beantragen müssen. Dazu werden sie aus innerer Willkommtheit, schon aus Gründen, deren Stichhaltigkeit vor lauter Kriesschuldfrage und Völkerbund fast übersehen worden ist.

Wir haben vor der für unsere wirtschaftliche Zukunft überaus wichtigen Aera der neuen Handelsverträge. Die Verhandlungen mit Belgien laufen bereits, in der kommenden Woche werden sie mit England eröffnet werden. Dahinter taucht der Handelsvertrag mit Frankreich auf, dem voraussichtlich nach in diesem Jahre ein Vertrag mit Italien folgen wird. Im nächsten Zusammen-

Mannheim am Wochenende

Eine Aukerung der Straßenbahndirektion über die Gleiserneuerungspläne — Die verlaufene Aufhebung der Fremdensteuer

Auf meine kritischen Bemerkungen, die ich vor acht Tagen an dieser Stelle über die Städtische Straßenbahn veröffentlichte, erhielt ich aus hiesigen Bürgerkreisen u. a. folgenden Zuspruch:

Ihre Bemerkungen bezüglich der Fahrpreise der Mannheimer Straßenbahn werden hauptsächlich der Ansicht zu einem Entschluß gegen die Grundzüge des Straßenbahndirektors sein. Was Ihr Vorstellungsvermögen in Hamburg erlebte, erlebte ich in München. 10 Pfg. Tarif, 10 Pfg. Tarif, von dem der Mannheimer Straßenbahndirektor erklärt hat, er komme nie wieder. Weiter in Nürnberg kann man für 15 Pfg. die Strecke Bahnhof Nürnberg bis Bahnhof Fürth (eine halbe Stunde Fahrtdauer) fahren. Das man in Berlin für 15 Pfg. durch die ganze Stadt einschließlich der Vorstädte fahren und etwas umsitzen kann, weiß jeder, der gelegentlich nach der Reichshauptstadt kommt. Karlsruhe hat 10 Pfg. Tarif. Die Reihe ließe sich endlos fortsetzen. In Mannheim aber kostet die Fahrt vom Wasserum zum Kaiserhof oder zum Bahnhof 20 Pfg. Wie lange muß die Mannheimer Bevölkerung sich noch gefallen lassen, daß sie da ist, um die Straßenbahn zu erhalten, daß die Bahn die Bevölkerung um den gleichen Preis befördert, wie es in anderen Städten der Fall ist?

Wie verraten wohl kein Geheimnis, wenn wir sagen, daß die Fahrpreise der Mannheimer Straßenbahn mit den Verhältnisse auf dem Arbeitsmarkt zusammenhängen. Wir würden uns längst des Kurzhalttariffs erfreuen, wenn das Bürgeramt i. J. besser gewöhlt hätte. Eine Verringerung wird nicht eintreten, solange nicht im Stadtrat eine Mehrheit für eine völlige Änderung der jetzigen Tarifpolitik der Straßenbahn vorhanden ist. Was nützen im Bürgeramt alle Reden der Befürworter des Kurzhalttariffs, wenn der Stadtrat in seiner Mehrheit darauf nicht reagiert. Warum führt man nicht den 10 Pfg. Tarif wenigstens vorläufig ein? Man könnte sich ja vorbereiten, daß man wieder zu den alten Schritten zurückkehrt, wenn der Versuch mißlingt. Bei ungenügenden Erfahrungen würde doch wenigstens den Schreibern, die seit Jahren den Kurzhalttariff fordern, der Mund geklopft. Aber man will einfach nicht. Man hat die Mehrheit des Stadtrats hinter sich — auf den Bürgeramt wird überhaupt keine Rücksicht genommen — und das genügt. Die Bürgerchaft mag schimpfen, sie wird, wenn sie sich besser gekriert hat, schon wieder für einige Zeit aufhören. Was braucht man sich noch viel Großstädten zu richten. Die Mannheimer Straßenbahn ist doch nicht für Massenbeförderung eingerichtet. Wenn die Fahrpreise nicht fallen, der soll laufen oder sich ein Rad kaufen. Und schließlich wollen die Drochtemfischer und Logomotoautos auch verdienen. Der Grundsatz: Die Masse muß es bringen! ist für die Mannheimer Straßenbahn nicht maßgebend. Nur kein Drängeln. Nur recht gemächlich im alten Trott weiter. Es lebe die Hebung des Fremdenverkehrs!

Wie wir erfahren, hat der Grund- und Hausbesitzer-Berein E.-B. Mannheim infolge des mangelhaften Zustandes der Straßenbahn-Gleise aus Mitgliedertreffen Beschwerden erhalten, aus denen hervorgeht, daß bei verschiedenen Häusern durch die Erschütterungen Schäden verursacht wurden. Einer uns vorliegenden Zusage des Straßenbahnamtes kann entnommen werden, daß Erschütterungen für die Verbesserung der Kreuzung am Marktplatz schon vor Wochen in Auftrag gegeben wurden. Der Umbau wird sofort vorgenommen, wenn die Kreuzungsanlage eintrifft. Bei der Erneuerung der erwähnten Gleisanlage handelt es sich um die ganze Abzweigung von der Breitestraße nach der Jungbühnenstraße nebst den erforderlichen geraden Anschlußgleisen in der Breitestraße. Die Gleise befinden sich noch in gutem Zustande und werden vorläufig nicht erneuert. Die Erschütterungen kommen mit dem Einbau der neuen Gleisanlage in Fortfall. Damit aber die Erschütterungen schon mit wesentlicher Herabminderung werden, ist das Fahrpersonal angewiesen worden, die Kreuzungsstelle nur mit Schrittgeschwindigkeit zu befahren. Beschwerden verschiedener Mitglieder des Grund- und Hausbesitzer-Bereins will die Straßenbahndirektion selbstverständlich gerne Rechnung tragen.

„Wir sind“, so heißt es in der Zusage weiter, „jetzt befreit, die Gleisanlage in einem einwandfreien Zustande zu erhalten. Die Gleismaterialien waren während und nach langer Zeit nach dem Kriege rationiert. Die Lieferung der zugeordneten Gleismaterialien bewerte oft viele Monate, hervorgerufen durch Kohlenmangel, Streiks und Unruhen im Ruhrgebiet, von wo wir die Materialien herbeiführen. Wir erinnern ferner an die Bekämpfung des Ruhrgebietes, die die Zufuhr von Gleismaterialien für längere Zeit überhaupt unmöglich machte. Während der Inflation waren die finanziellen Verhältnisse der Straßenbahn so schwierig, daß nur die dringendsten Erneuerungen durchgeführt werden konnten. Erst seit Einführung der Rentenmark sind wir wieder in der Lage, unsere abgewirtschaftete Gleisanlage sowie das Wagenmaterial ordnungsgemäß zu erneuern und zu reparieren. Gegenwärtig befindet sich im Neubau das zweite Gleis von der Weiskopfstraße nach Sandhofen (1,4 Kilometer lang). Im Umbau sind die beiden Gleise zwischen Sandhofen und Sandhofenstraße und Bahnhof Lugenberg. Die Materialien sind

bestellt für die Erneuerung der Kreuzung an der Friedrichsbrücke, für die Gleisanlage am Wasserum, für die Gleisanlage (Abzweigung) Kaiserhof-Tierhof, für einen Teil der Gleisanlage am Bahnhof und für die Marktplatzabzweigung. Zum Einbau liegen die Materialien bereit für die Bogenerneuerung am Marktplatz (Breitestraße-Mittelstraße) und ferner für den Umbau der Redarauer Liebergangs. Außerdem sollen die Schienenstöße zwischen Wasserum und Paradeplatz nach dem Thermischweißverfahren und die Schienenstöße zwischen Schloß und Friedrichsbrücke nach dem elektrischen Hochdruckweißverfahren wieder hergestellt werden. Doch wir die auf den Schienen sich bildenden Risse in regelmäßigen Zeitabständen abklopfen lassen, sei ebenfalls bemerkt. Aus den vorstehenden Ausführungen ersieht man, daß wir bestrebt sind, unsere Gleisanlage möglichst schnell wieder in Ordnung zu bringen. In kurzer Zeit lassen sich die Arbeiten jedoch nicht ausführen.“

Nun wissen wir, wie es mit der Gleiserneuerung steht. Hoffentlich lassen sich die Arbeiten recht bald ausführen. Es muß noch vieles bei der Straßenbahn besser werden. Nicht nur die Gleisanlage. Zwar geht der Leitung genau so wie der Verkehr. Sie kann nicht allen recht machen, aber manches mühte längst anders sein. Etwas mehr Anpöpfungsfähigkeit an die Erfordernisse der Zeit und ein wenig mehr Wagemut sind wirklich zu wünschen. Großstädtlich ist unser Straßenbahnbetrieb in keiner Weise, das wird wohl auch Herr Böttich zugeben.

Eine Frage, die mit dem Straßenbahnbetrieb in einem gewissen Zusammenhang steht, ist der vom Stadtrat in seiner jüngsten Sitzung etwaig beabsichtigte Fortfall der Fremdensteuer. Ohne Zweifel könnte der sich sehr begrüßenswerte Befehl selbstverständlich nicht sofort in Kraft treten, wie aus dem offiziellen Stadtratsbericht in letzter Nummer hervorgeht, am 1. Oktober nur vorläufig außer Kraft gesetzt. Man will — so wie vorfristig und weiblich — zur Frage der Beibehaltung oder eventuellen Aufhebung der Steuer erst weitere Stellung nehmen, wenn sich die Wirkung der vorläufigen Maßnahme auf die Hotelpreise und den Fremdenverkehr übersehen läßt. Zu diesem Zweck sollen die Gaststätten einer genauen Kontrolle durch das städtische Steueramt unterworfen werden. Die Gaststätteninhaber müssen über die Zahl der übernachteten Personen und das vereinnahmte Mietverträgnis auch weiterhin Bericht erstatten. Hier kann man wirklich sagen: „Des Lebens ungemachte Freude wird keinem Sterblichen zuviel!“ Ist übrigens der Stadtrat wirklich der Meinung, daß der Fremdenverkehr durch die Aufhebung der Fremdensteuer einen wesentlichen Aufschwung erfahren wird. Beweis es werden mehr Fremde hier übernachten, wenn sie die Beherbergungssteuer nicht mehr zu zahlen brauchen. Aber wenn sich der Fremdenverkehr bedeutend heben soll, dann muß zu ganz anderen Mitteln gegriffen werden. Vielleicht führt morgen die eine oder die andere maßgebende Persönlichkeit noch Karrieren und sieht sich mal das dortige Leben und Treiben an. Ein Bekannter meinte einmal geistreich, in Rommelheim würden die Pflanzengärten und in Karlsruhe würden sie ausgeführt. Stimmt vielleicht nicht?

Richard Schönfelder

Die Explosionskatastrophe von Oppau

(21. September 1924)

Zum drittenmal führt sich der Tag, an dem durch die furchtbare Explosionskatastrophe in dem Oppauer Wert der Sechshundert Anilin- und Schokoladenfabriken binnen weniger Sekunden ein stolzes Industriezentrum in sich zusammenfiel, blühende Dörfer zum größten Teil in einen Trümmerhaufen verwandelt wurden und durch den Tod vieler arbeitsfreudiger Menschen schwerer Trauer und Leid in viele Häuser der näheren und weiteren Umgebung getragen wurde. Die Deffentlichkeit wird sich noch entsinnen, in welcher herzerhebender Weise die Allgemeinheit damals eingesperrt ist, um hilflos dem größten Leid zu mitleiden und den schwer Betroffenen helfend an die Seite zu treten. Der bayerische Staat hat in sicherer Erkenntnis der Notwendigkeit, eine außerordentliche Hilfeleistung durchzuführen, in jener Zeit das Hilfswerk Oppau durch Schaffung des Bayerischen Staatskommissars beauftragt organisiert und damit eine neutrale Ausgleichsstelle geschaffen, die berufen war, im Rahmen der vorhandenen Möglichkeiten den entstandenen Schaden wieder gutzumachen. Das Hilfswerk Oppau hat seine Hilfsstätigkeit nunmehr beendet und wird demnächst auch zu einem formellen Abschluß gelangen, bei dem der Deffentlichkeit dargelegt werden wird, in welcher Weise die von der Allgemeinheit eingegangenen Mittel verwendet wurden und was das Hilfswerk im Ganzen geleistet hat. Aus Anlaß des Erinnerungstages vom 21. September möge jedoch die Deffentlichkeit heute schon in großen Strichen erfahren, welche Wiederaufbauarbeiten geleistet wurden.

Die meisten haben ein Kind an der Brust. Manche quillen die Kräfte prall und schwer gleich wollen Rehläden herunter, und die Säuglinge hängen daran, als hätten sie sich an ihnen verkrallen. Den andern sinken sie schlaf und schwer. Selten, daß sie noch rund und fest absteifen, obwohl viele der jungen Mütter kaum mehr als fünfzehn, sechzehn Jahre zählen. Selten auch ein Kind, ein vier- oder fünfjähriges etwa, das harmlos bergnügt zwischen schalendem Vater und stillender Mutter spielt, ein kleiner Knackstoch mit pudrig ausgetrocknetem Kopf, das verstaubte Haar in fleck absteifendem Zöpfchen abgedunden.

Es sieht so aus, als gäbe es keine Zwischenstufe zwischen Mutterbrust und Werkbank, als würden die Kinder, kaum daß sie jener entwachsen, an diese geknüpft. Frauenhaft monotonen Rhythmus geht in der Bambusstraße das Leben: Zeugung, Geburt, Mutterbrust, Stücken gefärbt, Stücken abgepalten, Bambuskrangen gefügt, für zwölf, vierzehn, sechzehn Stunden, Tag für Tag, ein endloses Leben, ohne Sonn- und Feiertag, zwischen einem jämmerlichen Wiesel als Haus, im gleichen Raum, in dem Seite an Seite mit den Sterbenden die Engel neues Leben zeugen, damit die Bambusstraße nie leer werde, damit immer noch mehr Chindchen gespalten werden.

Aus der Enge der niederen, finsternen Stube quoll es über in die Enge der belebten Straße. Leib prekte sich an Leib. Aber unsere Rißdäuln besten sich mit besserem Scheul freie Bahn. Im raschen Vorüberfahren drückten alle die Elenden, nach der Straße offenen Hütten wie Bambusfäße, in denen seltsame, unheimliche Tiere gezeigt werden. Aber dann schrien all die Geschlechter, all die verhärmten Kindergegesichtchen Leid und Anklage heraus, und wir hielten daran vorbei, wie man im Kauf über fauligen Leich tuden mag, in dessen eltes Wasser man sich schaut, die Hand zu tauchen.

Aber dann bog die Gasse um die Ecke, ein häßliches, feuchtes Loch öffnete sich und verschluckte sie. Menschen, Säuglinge und Rißdäuln verschwanden darin wie in einem Strudel. Wandmal abwichen es zu fluchen, und verschlungene Anklage ballten sich vor dem finsternen Loch.

Wider, Weibel, Weibel. Traguln kamen aus dem dunklen Stadter heraus. Sie humpelten unter der unerträglichen Last, die sie zu zweien an Stangen auf den Schultern trugen. „Heiß!“ — „Reiß!“ — Keuchen, um freie Bahn bettelnder Befana. Insekte Rißdäuln besten entgegen, aber die Däuln schienen hoch. Wir mußten halten, eingekreist von der Menge. Da trieb auf einem Loch ein eltes Weibchen hervor. Ein Hausen Lumpen, auf dem ein haarloses Loch, halt der Lippen eiternde Wunderänder, zwischen denen zwei achse, gelbe Röhre herausstehen. Hinter der Alten läßt — man kann es nicht anders nennen — ein menschlicher Frosch: ein Junge ohne Beine. Mit ungläubiger Geschwin-

Der Wiederaufbau des hauptsächlich zerstörten Dorfes Oppau und der bis auf 50 Kilometer im Umkreis und mehr in Mittelhöhe gezogenen Ortschaften ist beendet. In Oppau hat schon der Bauplan eine gründliche Neubearbeitung erfahren müssen, da der Teil des Dorfes, der dem Explosionsherd am nächsten lag, dort nicht mehr aufgebaut, sondern nach anderen Stellen verlegt wurde. Bei dieser Gelegenheit sind viele ungenutzte Einrichtungen in Wegfall gekommen, so „enge Reihen“, ungünstige Stellungen von Gebäuden, schiefwinklige Baupläne u. a. m. Heute umfassen meist zweifelhafte katifische Hausreihen die neu angelegten oder wesentlich verbesserten Straßenzüge und geräumigeren Plätze. Besonders bei dem Marktplatz wurde dem sehr gesteigerten Verkehr Rechnung getragen. Mit den mächtig aufragenden Dominanten — Rathaus, prot. und kath. Kirche — ist er ein architektonisch bedeutender Mittelpunkt geworden; ein Bankgebäude, Arztwohnung, Apotheke u. a. fügen sich hier harmonisch zu einem guten Bilde zusammen. Vollständig neu errichtet wurde eine große Volkshalle, die allen neuzeitlichen Anforderungen gerecht wird; die anderen Schulgebäude sind wieder hergerichtet. Die Pfarrhäuser, ein katholisches Schwesternhaus, die protestantische Arbeitsschule, die Leichenhalle konnten wesentlich umgestaltet und erweitert werden. Ein Braumen und ein Denkmal fanden Auffstellung. Sportplätze, Turnhalle, ein Badhaus am Weibel erstanden zum Teil als Neubauten.

Im Ganzen wurden in Oppau und Edighelm von Grund aus neu errichtet: 457 Wohnhäuser, 533 Stallungen, Nebengebäude und Schuppen, die Anzahl der Stadtkaufhäuser und größeren Wiederaufbauarbeiten beträgt 3730. Dabei haben die Anwesenbesitzer in erfreulicher Weise die Gelegenheit wahrgenommen, durch Verbesserungen und Vergrößerungen, die selbstverständlich auf Kosten der Eigentümer gehen mußten, ihre Wohnungen und Betriebe zweck- und zeitgemäß aufzubauen. Neben vollständigen Neubauten wurden auch eine Reihe von teilweisen Neubauten, insbesondere Stadtkaufhäusern, Hausumbauten oder gründliche Hausreparaturen vorgenommen, so daß allein in den Gemeinden Oppau und Edighelm rund 500 000 Kubikmeter umbauter Raum neu erstellt wurde.

In der Stadt Ludwigshafen einschließlich seiner Vororte wurden 4376 Haushaltsfälle behandelt und erledigt, in Frankenthal 1928 und in 58 weiteren pfälzischen Gemeinden rund 3000 Fälle, außerdem in den angrenzenden Teilen in Baden und Hessen etwa 5000 Fälle. Die Fülle der Aufgaben des Hilfswerks ergibt sich auch daraus, daß außer den Bauarbeiten, Entschädigungen für Sachschaden (Kloster), Gewerbs und besonders Personen in ebenfalls nach Tausenden zählenden Fällen zu erledigen waren.

Der Wiederaufbau hat, insbesondere die Gemeinde Oppau, zu einem modernen Vorort umgewandelt, an dem jeder Bauherr, Handwerker und Volkswirt seine Freude haben kann. Die Gemeinde Oppau hat vor der Explosion in ihrer äußeren Gestalt nicht mehr als das ererbte Bild, das wir in vielen Gemeinden finden, denen die Räder einer schnell gewachsenen Industrie eine Fülle von Menschen brachte, die in furchigen und zum Teil schlechten Wohnungen untergebracht waren. Oppau hat in seiner heutigen Bauart nicht nur bedeutend gewonnen und umgekehrt viel vor den in gleicher Lage befindlichen Landgemeinden voraus, sondern es sind bei der derzeitigen Anlage alle Voraussetzungen für eine zukünftige städtische bauliche und kulturelle Entwicklung gegeben. Es wird jetzt Aufgabe einer siebenbürtigen Gemeindeverwaltung sein, die Entwicklungsbedingungen, die ihr durch den Wiederaufbau geboten sind, entsprechend weiter fort zu führen.

Städtische Nachrichten

Gebäudeversicherung

Es bestehen anscheinend Zweifel darüber, in welcher Weise Brandschäden entschädigt werden namentlich in Brandfällen, die sich vor der Restitutions der Markt ereignet haben. Insofern dieser Unsicherheit würde vielfach mit dem Wiederaufbau verbunden.

In Baden sind sämtliche Gebäude, mit wenigen Ausnahmen, auf Grund der Beschlüsse des Reichstags versichert. Das Gesetz vom 4. August 1920 hat, um eine einheitliche Unterlage zu schaffen, durch eine Versicherungssummen auf den Stand der Baupreise vom 1. August 1914 gebracht. Die Grundentschädigung bemisst sich also nach Baupreisen vom 1. August 1914. Das gleiche Gesetz vom 4. August 1920 bestimmt, daß zu dieser Grundentschädigung Zuschläge gemäß werden, die für bestimmte Zeitabschnitte vom Ministerium des Innern, unter Berücksichtigung der jeweiligen Baupreise, allgemein und einheitlich für das ganze Land festzulegen werden. Maßgebend für die Höhe der Zuschläge ist nicht derjenige Ausmaß, der in Kraft steht am Tag des Brandes oder der Wüstfälligkeit, — wie dies bei zahlreichen anderen öffentlichen Amanversicherungsanstalten der Fall ist — sondern der beim Tag der Wüstfälligkeit während des Wiederaufbaues an den. Seit 1. April 1924 wird die Gesamtentschädigung (Grundentschädigung und Zuschlag) dadurch errechnet, daß die auf diesen Zeitabschnitt entfallende Grundentschädigung mit 1,2 BR.

Woburn Tabletten
für Sänger, Redner, Kausler

bigkeit läßt er auf seinen Stummeln und den Händen herum. Schon ist er vor meiner Rißda, streckt mir jammernd zwei eiternde Schmutzpfoten entgegen. „So len wo, so len wo!“ — Erbarme dich meiner! Mein Geld, kein Essen, keine Kleidung! Erbarme dich meiner!“ Das Stöhndert, mit dem der Chinese im Tempel seine Götter anruft, dringt der Bettler als Flehen: „So len wo, so len wo!“

Ja werse ihm zu, was ich an Kupfer in der Tasche habe. Da höre ich hinter mir einen Schrei. Der Aufstehende hat die Rißda meiner Reiseflammer gefaßt. Eine grauenhafte Unglücksfälle Kletter gabesetzend hoch, sah nach ihrem Mund, ihrer Hand. Ich brülle auf und werse, da ich kein Kupfer mehr habe, einige Nickelmünzen dem Alten zu. Im gleichen Augenblick ist im Tor Luft geworden, und die Rißdäuln stießen an. Aber hinter uns heult es deen. Die unwahrscheinlich reiche Gabe, die ich ausgeworfen, schien alle Bettler Wusthangs angezogen zu haben.

„So len wo, so len wo!“ Ausgestreckte, heisende bettelnde Hände laufen neben uns her. Unermüdblich tönt der Bettler aus Kehlen, die heißer vom Kufen und müde vom Laufen. Ich sehe mich nach meiner Gefährtin um. Sie schaut starr geradeaus und reißt immer wieder ihre Hand ab.

„Wasser!“
„Ja!“ Aber wie können nicht halten, ohne sofort unter zu tauchen im Schwarm der Verfolger. Die ganze Straße scheint erregt und feindlich. „Kual, kual!“ treibe ich die Rißda an. Sie beßen auf und stoßen die Däuln noch rücksichtsloser in die Menge. Eine Süßte vor uns kommt ins Schaufenster. Die Träger und unsere Rißda fahren sich gegenseitig an wie wilde Tiere.

„So len wo, so len wo!“ heult und jammert es hinter uns drein. Ich halte vergeblich nach einem Haus Ausschau, in dem man Wasser zum Waschen bekommen könnte. Da bleibt der Schwarm der Verfolger jurid, und ich lenke die Rißdas durch das Stadter wieder zum Fluß.

Eine Treppe führt hier hinunter zum Wasser. Ein halbes Hundert Wasserträger trotten die breite, pfälzische Treppe zum Strom hinunter, um ihre Eimer zu füllen. Die halbmillionenstadt hat keine andere Wasserversorgung als den Fluß und in die entgegenliegenden Stadtteile wird von hier aus das Wasser getragen.

Ich bitte einen Rißda, seinen Eimer hinzustellen. Aber meine Kameradin eilt bis zum Fluß selbst hinunter, damit er die Beförderung der Kranten abwache. Sie wäscht die Hände in die gelbe Flut und reißt, als wolle sie die Haut abscruppen. Gleichert richtet sie sich wieder auf. Da taucht hoch oben auf der Treppe unter den Eimern, zwischen den Beinen der Wasserträger der menschliche Frosch wieder auf, geht auf vor sie und beginnt die Treppe hinunterzuhüpfen. Hinter ihm drein kriechendes Lumpen- und Grauenbüdel, der Repräsentant.

Weltreise

Von Gaila Rößl
XXXV. Spatz in Wusthang

Wusthang, im Juli.

Es war am Ausgang der Bombusstraße in Wusthang, wo und die separate Welt mit ihrem verkrüppelten Boden anfing, und ihre unvermerkte Erscheinung machte die gespenstliche Straße nach unheimlich.

Die Bombusstraße wogt sich in den engen Raum, der zwischen Stadtmauer und Fluß weilt. Er ist eigentlich nicht breiter, als daß sich ein behärdigter Verkehr vor der Stadt am Fluß entlang abspielen kann, allein die Bombusarbeiter haben es doch verstanden, rechts und links ihre Häuschen einzuklemmen. Auf der einen Seite sitzen sie an der Stadtmauer, schier halbweg in einen hineingekrochen, auf der anderen hängen sie über den Fluß. Es sind vorgeschobene Baracken, primitiv geklüfte Holzbauten. Durch deren löcherigen Ruckboden man die trübe, gelbe Flut des Stromes sieht. Der Fluß bringt in Frühen die langen Bambusstrangen, und in jedem der Frühen steht ein Mann, der sie in gleich große Stücke zerlegt. Alle diese Männer sind halbnaht. Ihre Haut ist von einem schmutzigen-weißlichen Gelb. Den meisten sehen die Rippen heraus und freischen: Hunger, Hunger! Manche haben die Knochen. Nichts ist nicht sie mit dem letzten Stücken, das die eidgegauen spärlichen Würte auf- und niederwippen. Aber im gleichen Falle führen die glühenden, müden Hände die Säge hin und her. Andere sind Krüppel. Mit krummen, geschuldeten Rücken und hiesigen Schultern sind sie über die Bombusstrangen gebogen, und ihnen unerbittlich, eine nie endende Kette von Stangen, vom Fluß heraufgeschoben werden.

Um jeden Mann herum arbeiten seine Kinder, Knaben und Mädchen, beide in den gleichen Kleinen Hosen mit entblößtem Oberkörper. Sie lauern auf niedrigen Boden und hollen schwarze, weiße Kessel in den Händen. Unermüdblich saugt das schwere Eisen auf die hochkant gestellten Bambusfüße, die der Vater gerührt, und leßt sie in lauter gleich die schmale Stäbchen. Jeden Augenblick erwartet man, daß schwarze Kessel einen der zarten Finger zusammen mit dem Holz zerreißen zu sehen. Die Jüngsten lauschen aufmerksam mit dem Holz zerreißen zu sehen. Die Jüngsten lauschen aufmerksam mit dem Holz zerreißen zu sehen. Die Jüngsten lauschen aufmerksam mit dem Holz zerreißen zu sehen.

An den Riten, halb auf der Straße, denn der enge Raum läßt keinen Weg mehr für sie zu haben, lauern die Frauen. Sie haben die Jüngsten, die ihnen Oberkörper decken, offen stehen

Tagung des Reichsstädtebundes

Am letzten Verhandlungstage des Reichsstädtebundes hielt der preussische Landesoberbeamte Oberlandesrat Dr. Höpfer-Kischoff ein Referat über Finanzverhältnisse...

Ueber das gleiche Thema, insbesondere über die Erfahrungen und Forderungen der Praxis, sprach dann der Bürgermeister Dr. Boial-Oberleben...

Am die Referate schloß sich eine ausgiebige Besprechung, in der im allgemeinen die Zustimmung zu den von den Rednern...

In seinem Schlusswort betonte der Vorsitzende noch einmal, daß das Hauptziel der Städte sein müsse...

In den Reichspräsidenten wurde ein Beschlusses, der in dem es u. a. heißt: „Der Reichspräsident...

Aus dem Lande

* Mosbach, 19. September. Im Alter von 78 Jahren ist hier im Kreis-Altersheim die bekannte badische Schriftstellerin...

* Gillingen, 19. Sept. In eine Gillingen mechanische Reparaturwerkstätte wurde ein Personenauto aus Baden-Baden...

* Baden-Baden, 19. September. Hermine, die zweite Gemahlin des ehemaligen Koller Wilhelm II., ist nach zweimonatlichem erfolglosem Kuraufenthalt nach Holland abgereist...

* Pforzheim, 19. September. In der End wurde der 31-jährige verheiratete, seit Montag vermißte, Lokomotivführer Behn tot aufgefunden...

* Kettlingen, 19. September. Am Dienstag mittag ist die Scheune des Landwirts Gottlieb Ruf, die plötzlich in Brand geraten war...

* Lahr, 19. September. Die Zahl der Obstbäume, die bei dem schweren Unwetter der letzten Woche ausgerissen oder abgedreht wurden...

* Denslingen bei Freiburg, 19. September. Beim Holzportalen im hiesigen Güterbahnhof stürzte der 69-jährige Hermann Dufner...

* Badenweiler, 19. September. Der 78-jährige Landwirt Gustav Brusch wurde von einer Kuh so unglücklich getreten...

Aus der Pfalz

* Ludwigshafen, 18. Sept. Kreisoberster P. Blattmann v. Sudwigshausen a. Rh., der jetzzeitig beim passiven Widerstand von der Reichswehr...

* Deidesheim, 19. Sept. Wie wir hören, ist unter dem Titel „Fröhlich Pfalz, Gott erhalt's“ ein Filmwerk im Entstehen...

* Weissenheim a. S., 18. Sept. In einer gutbesetzten Versammlung der „Freien Bauernschaft“ wurde der gemeinsame Verkauf der Trauben...

Nachbargebiete

sw. Darmstadt, 18. Sept. Von nachgebender Seite wird uns mitgeteilt, daß die Ursache des Defektes in der Ziebfrauentirche nicht auf mangelhaften Zement zurückzuführen ist...

* Saarbrücken, 18. Sept. Die Röhrling-Werke haben am Dienstag nun tatsächlich ihren Betrieb geschlossen...

* Merzig, 18. Sept. In Schwemlingen (Kreis Kyllburg) wurden beim Herausbrechen von Bausteinen in einem alten Brunnen durch das plötzlich einströmende Wasser...

* Neunkirchen (Saar), 18. Sept. Neuerdings sind hier lebhaft Reipredigten im Gange zwecks Errichtung eines Flughafens...

* Saarlouis, 18. Sept. In der Stahlfabrik in Frau-lauren wurde der Arbeiter Friedrich von einem Treibriemen erfaßt und in die Transmission geschleudert...

Wetternachrichten der Karlsruher Landeswetterwarte

Table with 10 columns: Ort, Luftdruck, Temperatur, Windrichtung, Windstärke, Bewölkung, Regen, etc. Lists weather data for various locations like Weiskirchen, Rönigshausen, etc.

Im Bereiche des letzten Hochdruckgebietes über Mitteleuropa dauert in Süddeutschland das trockene, teils neblige Wetter an...

Mittelmäßiges Wetter am Sonntag, den 21. September: Mittelmäßige Ausnahme der Bewölkung, doch keine erheblichen Niederschläge...

Verantwortlich für den politischen und volkswirtschaftlichen Teil: Kurt Fischer; für das Feuilleton: Dr. Fritz Dammes; für Kommunalpolitik und Lokales: Richard Schönecker; für Sport und Neuzugang aller Welt: Fritz Müller; für Handeltreibende, Kunst und Kunsthandwerk, Musik, etc.: Dr. Adria, redaktioneller Teil: Dr. Richter; Dr. Naumann; Dr. Verhagen.

Lorenz, Kaufmann Oskar Tietz, Jensen and others fahren auf Mifa-Rad Mitteldeutsche Fahrradwerke G. m. b. H. Sangerhausen-Berlin, Am Karlsbad 6

Ein nistn Olymposmilch-Tischwein. Logo with a star and the word 'Lydin'.

Amtliche Bekanntmachungen. Die Erdarbeiten für die Auslegung von Fernsprechanlagen in Mannheim sollen öffentlich vergeben werden...

Amtliche Veröffentlichungen der Stadtgemeinde. Der Einsatz der noch rückständigen Bürger-geldschulden...

S. F. M. Unsere aus reinem Rindertalg hergestellten S. F. M. Sparkernseife 65/66% Fettgehalt S. F. M. Kernseifenpulver 40% Fettgehalt

Dauerwurst. In halben, Schinkenwurst, in halben, Cervelatwurst. In 2- und 5-Pfund-Paket geg. Nachh. liefert nur beste Ware...

Der Mut ist der Bräutigam Fortunus. Hierzu bietet die Teilnahme an der am 10. u. 11. Okt. beginnenden neuen Preuß.-Staat. Klassen-Lotterie glänzende Gelegenheiten...

Hypotheken auf städtischen, landwirtschaftlichen und industriellen Grundbesitz bei tatsächlicher Bar-Auszahlung. Vereinigung Deutscher Privatkapitalisten

Weinzentrale A.-G., Stuttgart (Freiburg, Ulm, Mannheim, Karlsruhe). Die Besitzer von Aktien unserer Gesellschaft werden ersucht...

Bei Dickem Hals. Salfhals, Blähhals, hat sich Sagitta Eichheimer Balsam bestens bewährt. Mit Ihrem Balsam bin ich sehr zufrieden...

Spezialfabrik für ROLLADEN. Jalousien, Rollos etc. Ersatzteile, Reparaturen. Sitterien & Hermann. Metallbetten. Sächsmann, Rinderbetten etc.

Briefe an die „Neue Mannheimer Zeitung“

Straßenbahn — Bürgerauschuss

Am 30. September findet eine Bürgerauschuss-Sitzung statt, auf deren Tagesordnung ich wieder die schon längst verlangte Tarifermäßigung der Straßenbahn, insbesondere die Herabsetzung der Monats- u. Streckenabonnements vermissen. Direktor Böhm hätte ohne Zweifel noch viel mehr Ermäßigungen zu seinem 60. Geburtstag erhalten, wenn er die Tarifermäßigung zu obiger Sitzung beantragt hätte. Sache der einzelnen Parteien aber ist es jetzt, diese Verschleppungspolitik nicht mehr mitzumachen und unbedingt darauf zu drängen, daß vom 1. Oktober ab diese schon längst in Aussicht gestellte Ermäßigung endlich eintritt. Die Kosten sind wieder billiger geworden. — Die Befragung ist inzwischen aufgehoben und die Tarife anderer Großstädte sind schon lange viel billiger als in Mannheim.

Die Linien Rheinstraße, Rheinfluß, Jungbusch, Marktplatz, Schladholz, Elektrisches Werk, Kammerstraße und Dillenebrücke müssen sofort in Betrieb genommen werden, auch wenn sie nicht ganz so rentabel sind wie die Straßen 1, 2, 3, 5, 7, 10, 16. Den Bewohnern kann man nicht nochmals zumuten, daß sie den ganzen Weg in die Stadt, die Angestellten in ihre Arbeitsstätten, die Kinder in die Schule, bei jedem Unwetter zu Fuß zurücklegen. Nachdem die Oststadt betriebsmäßig ausgebaut und auch in Reußheim große Wohnhäuser errichtet wurden, ist es nicht mehr wie eine Zweckmäßigkeit, daß dem erhöhten Verkehr entsprechend, auch die Linie 10 eine weitere Verbesserung sofort bekommt. Die Reihenfolge der einzelnen Wagen muß verkürzt werden. Ferner soll doch endlich auch die Haltestelle „Finanzamt“ (Zw. E 5 und E 6) errichtet werden. Man hofft, daß unsere Stadtkommission mit Nachdruck die Wünsche der Bevölkerung in der Sitzung am 30. September vertreten. Dr. B.

Ein Wort zu den Eintrittspreisen am hiesigen Nationaltheater

Die Hoffnung manches Theaterbesuchers, daß mit Beginn der neuen Spielzeit die Eintrittspreise am Nationaltheater herabgesetzt würden, hat sich nicht erfüllt: im Gegenteil, sie sind, teilweise wenigstens, noch um einiges erhöht worden. Ich will mich hier nicht auf alle Details näher einlassen. Für sie alle genügt die kurze Bemerkung, daß sie zu hoch sind, was schon der Vergleich mit den Preisen auswärtiger Theater beweist. Nur der kritische Fall sei hier herausgearbeitet. Um es kurz zu fassen, ich habe es einfach unerträglich, daß man für einen Sitzplatz im Parkett 7 Mark zahlen soll. Als Futurwähler dieses Frühjahrs „Carmen“ und „Die Weiblerinnen“ dirigierte, verlor man für diesen Sitzplatz sogar 9 und 10 Mark. Ein Sitzplatz ist und bleibt eben nur ein Sitzplatz und wenn man auch noch ihm aus noch so gut die Bühne überbauen kann. Und was die Kritik betrifft, so ist diese, wie ich aus Erfahrung weiß, auf trockenem Boden nicht so herausragend, besonders wenn man „Gott vom Himmel“ sieht, als daß sich vielleicht durch sie diese hohen Preise rechtfertigen ließen. Das gleiche gilt auch für die Preise im Stahlparkett. Es wäre sehr zu wünschen, daß sich die verehrliche Intendantin mit dieser „Stahlparkett“-Angelegenheit einmal näher befaßt.

Ein alter Theaterbesucher.

Der Schuttabladepfah im Bezirksamt

In entgegenkommender Weise bereite man im Bezirksamt den zahlreichen Besuchern dadurch eine Freude, daß man in den Hofraum eine Anzahl Büsche und Sträucher pflanzen ließ, um durch den Anblick frischen Grüns den noch langem Sehen und Warten erholungsbedürftigen Besuchern ein Maß zu bieten. In malerischer Anordnung ließ man ferner eine große Menge Mauersteine, Kragstrahlen, Salabälger, Gerüstbalken und ähnliche Handwerksstücke unter das Hauptdach streuen und sorgte durch einige künstlich hergerichtete grünenmattige Hügel für Belebung dieser einzig dastehenden öffentlichen Anlage. Da anzuwenden ist, daß viele Müßiggänger jenseits der Gasse Personal ausweilen in nächster Zeit das Bezirksamt aufsuchen werden, möchte ich nicht verfehlen, auf diesen ergötzlichen Anblick hinzuweisen. „Gatan“.

Zum Milchverkauf

Da schon viel an dieser Stelle über Spezialisierung geschrieben wurde, lege ich mich als Kenner der Verhältnisse genötigt, hier einmal die richtige Auffassung zu schaffen. Der Preis der „Drüsenmilch“ ist, wie in Nr. 414 dieser Zeitung schon wohl seine Wichtigkeit zu haben, selbst wenn der Mannheimer Milchhandel gegenwärtig in der Krise ist. Ist es nicht, daß die Spezialisierung bis heute noch keine großen Fortschritte gemacht hat. Man muß sich nur wundern über die Nachlässigkeit der zuständigen Behörde. Vor allem, beachte ich den Preis der Kolonialwaren, was einem nicht wundern kann, denn der größte Teil der Milchhändler ist Kolonialwarenhändler, der sich mit Milch beschäftigt. Daß aus dem Milchhandel allein ein existenzmäßiger Verdienst zu erzielen ist, liegt auf der Hand. Es gibt viele Milchhändler, die schon seit Jahren nur Milch, Butter und Eier führen und auch ihr gutes Auskommen haben. Nach meiner Information haben die Milchhändler 4 Pfg. am Liter Milch. Nach Abzug der Umsatzsteuer und sonstigen Spesen verbleiben ihm noch 3 Pfg. Nettoverdienst. Ein Milchhändler, der also heute 400 Liter Milch im Tag verkauft, hat reichlich sein Auskommen. Es gibt wohl auch Händler, die diese Menge nicht verkaufen, das sind Kolonialwarenhandlungen, die die Milch nur nebenbei führen, um einen großen Absatz in Kolonialwaren zu erzielen. Diese können die Milch ruhig abgeben zu Gunsten ihrer Kollegen. Die Badenmilch und das Geschäftsrisiko können auch nicht groß sein, da doch der größte Teil der Milchhändler eigene Häuser besitzt. Letztere haben die Milchhändler noch Großhandelsverläufe, sind noch Auto- und Fuhrwerksbesitzer, sodass in diesen Fällen gleich drei Geschäfte betrieben werden. Der Milchhandel schreibt von der Infanterie. Glaubt er allein den Schaden erhebt zu haben. Sehen Sie beruhigt, denn heute gings auch so. Das Geschäftsrisiko ist durch die Milchzentrale vollständig ausgeschlossen. Wir haben das größte Vertrauen zur Direktion der Milchzentrale und erfahren diese haben zu wirken, doch in den Verkaufszellen die gleiche Ordnung und Sauberkeit geschaffen wird wie in der Mannheimer Milchzentrale.

Ein Kenner.

Mitglieder

Nach einem schon längere Jahre zurückliegenden Stadtratsbeschlusse gewährt die Stadt den hier anfallenden Mitgliedern ein alljährliches Gratium aus einem zu diesem Zweck vorhandenen Fonds. Die Anwendung betrügt in diesem Jahre 50 Mark. Man sollte es nicht glauben, wie wenig Wohlwollen den Mitgliedern, deren es an Zahl nicht mehr sehr viele sind, mitunter entgegengebracht wird. Insofern daß die Zahlung dem Einzelnen durch die Post ausbleibt, nimmt sich eine Berechnung der Sache an. Die Anfallenden des Ratkol. Bürokolonialwaren bekommen z. B. für den 1. — die alten Leute könnten bei besserer Wirtschaftslage keine verständliche Vermerkung haben — monatlich nur 10 Mark. Am 13. September war die Septemberrate, wie glaubhaft besetzt wird, noch nicht bezahlt. Wenn die Zahlungen, wie für den September nachgewiesen, in demselben Guttempo weitergehen, dann kann in die Anfallenden einträglich einfließen.

Ein Interessent.

Das Herchelbad

Ist doch ohne Zweifel eine Wohlfahrtsanstalt, die möglichst breiten Schichten der Mannheimer Bevölkerung zu Gute kommen sollte. Dieser Zweck kann nur erreicht werden, wenn die Preise, insbesondere für die Schwimmbäder, auf erträglicher Höhe gehalten werden. Wenn heute für ein Schwimmbad eine Gebühr von 60 bis 70 Pfennig erhoben wird, so ist doch wirklich nur ein verhältnismäßig kleiner Teil der Schwimmwilligen in der Lage, diese zu bezahlen. Naturgemäß muß infolgedessen der Besuch sehr schwach bleiben. Es sollte mich nicht wundern, wenn z. B. die große Männer-Schwimmbad für die Stadt sehr unrentabel wäre. Diese Halle war am letzten Sonntag gegen 6 Uhr abends im ganzen von kaum 20 Personen besetzt, unter denen sich nur drei Erwachsene befanden. Der Rest waren Kinder. Ich bin überzeugt davon, daß sich die Besucherzahl auch an den Sonntagen auf ein Vielfaches erhöhen würde in dem Augenblick, in dem die Schwimmbäder-Besuche auf höchstens die Hälfte der heutigen Beträge herabgesetzt werden würden. Damit wäre nicht nur unseren schwimmwilligen Mitbürgern, sondern auch der Stadt Mannheim gedient, denn die Tageseinnahmen würden dann trotz halber Eintrittspreise die heutigen um ein Erhebliches übersteigen.

Neben der Ermäßigung der Preise für Einzelbesucher wäre die Ausgabe von weiter erheblich verbilligten Tageskarten außerordentlich wünschenswert. Die heutige Gepflogenheit, bei Vorauszahlung von 5 Mark ein festes Kostentier zu gemahren, bietet zu wenig Anreiz; ich würde in dieser Hinsicht das Beispiel der Stadt Breslau aus dem Jahre 1914 zur Nachahmung empfehlen. Breslau bezahlte damals vierteljährlich das Schwimmbad Deutschland. Das Einzelschwimmbad kostete mit Einschluß eines Schwimmbades 35 Pfennig. Die Duwendarle, die durch die wirtschaftlichen Organisationen, wie Beamten-Vereine, Kaufmännische Verbände usw. betrieben wurde, kostete 20 — oder höchstens 25 Pfennig. Der Erfolg war, daß dieses Schwimmbad selbst im Sommer ständig besetzt war.

Ein eifriger Besucher des Herchelbades.

Das möblierte Zimmer

Es wird faul über teure, resp. hohe Zimmerpreise gesprochen und geschrieben, daß ich froh wäre, wenn Sie, verehrter Herr Redakteur, mir eine Antwort auf meine Auffassung geben würden. Mir ist es nicht annehmend, daß in Friedenszeiten ein möbliertes Zimmer 25—30 Mark kostet incl. Kaffee und Wäsche. Das stimmt, was der Vermieter aber nach meiner Rechnung drausrechnet, wird eine kleine Aufstellung klarlegen. Ich habe eine vier-Zimmerwohnung, welche ein Zimmer abgeben, das leerer Zimmer steht mich heute auf 15 Mark. Bestimme ich von einem Möbelstück ein vorzügliches Bett mit Federen etc., Schrank, Waschtisch, Tisch, Schreibeisch, Stühle, Leuchte und Gardinen für 15 Mark monatlich an. Ich glaube kaum, man wird mir entgegen: Dafür bleibt es auch ein Florentiner. Ganz recht. Ich habe eine Bekannte, die hatte einen Mieter vier Jahre; sie hat jetzt das Verlangen, ihr Bildschon neu überziehen zu lassen. Der Herr leute sich dies mit Stiel und Sporen darauf. Auf der Schreibtischplatte wurden stets die Bleistifte aufgelegt, so daß sie auch neu überziehen werden muß. Das Benehmen sind doch 80 Mark für Reparatur. Jetzt kommt noch Frühstück, jeden Morgen zwei Brötchen 30x8 = 240 Mark, 1 Pfund Kaffee — jetzt gibt es nur Rohkaffee — 1 Mark, 2 Pfund Zucker 84 Mark. Und dann noch das Gas. Ich dann zusammen 8 Mark zu viel? Dann Bedienung, nur eine halbe Stunde täglich im Zimmer, ohne Grobputz, jeden Monat doch einmal Bettwäsche, Handtücher etc., Schuhschneiderei, Portierwache. Jetzt hat man noch das Verlangen, fremde Leute in einer Wohnung zu haben, was sicher nicht zu den schönsten Annehmlichkeiten des Lebens gehört. Gibt ein Kaufmann auch seine Ware so ab wie er sie einfakt? Ich bin auch nicht für Wucherpreise, aber Recht soll Recht bleiben. Warum soll denn der Vermieter immer allein der Schuldige sein? Ich glaube, jeder rechtentende Mensch wird mir beipflichten.

In dem großen Reinwaschkessel um die ansehnlich zu hohe Preise für möblierte Zimmer möchte ich alle Einkäufer auf einen entscheidenden Punkt aufmerksam machen. Gewiß, die nächstenliebe steht sehr niedrig im Kurs und es stimmt, daß die Preise für möblierte Zimmer im allgemeinen zu hoch sind. Es ist aber meines Erachtens ein Unding, die Vermieter deshalb insofern als Wucherer zu bezeichnen. Unter den Leuten, die ihre Zimmer heute vermieten, sind in unserer Stadt viele Hunderte, bei denen der Verwurf der Gewinnsucht unanwendbar ist: die Rentner, die vom Vermieten leben müssen. Ich habe einen Einblick in diese Kreise, die eine „Aufwertung“ wohl vielfach gar nicht mehr erleben werden. Es gibt unter diesen Kreisen unteres Volk solche, die 100 Mark für zwei Zimmer verlangen müssen, um ihre 80 Mark Miete überhaupt zahlen zu können. Von den 20 Mark, die ihnen übrig bleiben, hungern sie dann durch den Monat und verkaufen ein Gut ums andere, um nur von Zeit zu Zeit etwas aufzulegen zu können. Haben die erlösten Untermieter, die in den letzten Wochen nach Abbau schreien, daran gedacht, daß sie damit Hunderten von Mitbürgern das Lebensrecht nehmen? Ist nur ein Fünftel ihrer Nächstenliebe in denen, die sie für sich fordern? Glauben denn die Untermieter, daß es keine größere Freude wäre, als an sie zu vermieten? Beim Einkauf sind sie stets die glücklichsten, aber wer erlei — wie vereinbart — beim Auszug die Schäden an Lampen, Küchengeräten und Wärschen, wer verläßt sein Zimmer so sauber wie er es angetroffen und reinigt zwar noch seine Begutungen? Selbstverständlichkeiten? Keiner! Die Rentner stehen allein, können den Anforderungen der Untermieter preisgeben. Ich habe eine nette Ordinalkommission von Preisen, die aus diesen Kreisen stammen; ob sie vom Bürodirektor, künftigen Beamten oder Dr. phil. verläßt sind, sie sind alle in derselben Tonart: „Vermiete billiger, oder fühl!“ und

ist es nicht eine Unwissenheit, angesichts des Glanzes in zahllosen verarmten, gebliebenen Familien zur Verweigerung eines Teils der Beiträge öffentlich aufzufordern? Bei den Rentnern ist es kein „Geschäft“, keine „Unwissenheit“, sondern bitterste Not, wenn höhere, als Friedenspreise verlangt werden!

„Ja, aber warum soll gerade ich meine Vermieter verhalten?“ höre ich selbstlos den und lernen einwenden. Auf diese Frage kann ich eine Antwort nicht geben. Mögen diese Leute in die billigen Wohnungen ziehen und so ihr „Geschäft“ machen. Vielleicht aber es aber doch hier und da noch Menschen, die möchten einmal wieder ins Theater gehen oder Sonntags in kleinerem Kreis bleiben und treuwillig „Karnival“ sind. Ich sehe keinen anderen Weg, um den Rentnern unter uns zu helfen. Durch Richtlinien des Wohnungsausschusses wird gerade in diesen Ausnahmefällen die Not unerträglich: durch Wucherpreise und An-den-Brand-Verkauf trieb man die Alten zur Verzweiflung. Durch das Recht, dem Untermieter zu kündigen, würde auch manch unheilbarer Zustand beseitigt, aber eine Gewähr, daß die „teuren“ Wohnungen vermietet würden, bestünde auch damit nicht. Es wird also alles beim alten bleiben, wenn sich nicht Menschen von Herz und Gemüt finden, die den Rentnern treuwillig helfen. Ich habe erst sehr wenig gelehrt, wenn sich nicht Menschen nur allerorts nach Abbau der Untermiete, Abbau in jedem Fall! Sie haben recht, Herr Kollege, die Nächstenliebe ist kein nieder im Kurs.

Kuch ein Karnival.

Unter dieser Rubrik ist schon sehr viel über möblierte Zimmerpreise geschrieben worden. Die in Nr. 426 gedruckten Anregungen haben mich veranlaßt, zur Feder zu greifen und eine Aufstellung der „möblierten Herren und Damen“ zu unterbreiten. Eine Dreizimmerwohnung kostete im Frieden monatlich 60 Mark.

65 Proz. von 60 sind 36	3 Zimmer	13,00
10 Proz. Abnutzung d. Einrichtung	—	8,33
Städt. Abgaben montl.	2 = 1 Zimmer	1,33
Tägl. 2 Tassen Kaffee à 10 Pfg. montl.	im Monat	6,00
Stiefelputzen und Kleiderreinigung u. kleine Reparaturen	—	6,00
Bettwäsche liefern und waschen	—	5,00
Tägl. Zimmer aufräumen und in Ordnung bringen	—	6,00
1/2 Stb. = 15 Stb. à 40 Pfg.	—	6,00
Samstag Großreinemachen 1/2 Stb. mehr = 2 Stb.	—	0,80

Sa. 46,46

Ergänzen wir rund 46,00. Wenn diese Rechnung zu hoch erscheint, so kann ich nur raten, sich in Hotel oder Gasthaus einzuarquillieren.

In Nr. 426 dieses Blattes brachte eine Vermieterin eine Kostenberechnung, die die derzeitigen Überforderungen rechtfertigen sollte. Sehen wir uns einmal die aufgemachte Kalkulation dieser guten Hausfrau näher an. 1. Miete 50; 2. Treppenreinigung, Treppenbeleuchtung, Kaminfeger etc. 6 Mark. Den Teilbetrag der Treppenbeleuchtung will ich nach gehen lassen, doch was hat der Untermieter mit dem Kaminfeger und der Treppenreinigung zu tun? Der überaus keine Bruchteil der Miete zum Nutzen des Kaminfegers zum Kaminfeger kommt kaum in Frage, zumal in dem meisten Fällen hierzu der Geschehtr geachtet wird. Ebenso dürfte zu Punkt 3 die Beleuchtung von 12, sofern sie über den Bedarf des betreffenden Zimmerherrn hinausgeht, sowie die Kamingebühr zu streichen sein. Nun kommen wir zu Punkt 4: Lohn des Hauswärters incl. Koll und Kranenstoffe 100. Der Untermieter dieser Hausfrau muß demnach das Dienstmädchen mitbringen, eine ohne Zweifel starke Zumutung. Mit derselben Berechnung könnte die Vermieterin sich eine erstklassige Köchin und ein Stubenmädchen kaufen, für deren Beschaffung und Beförderung der Untermieter aufkommen müßte. Dann heißt es in dieser somolen Kalkulation weiter: Wenn nun eine Familie von 2 Personen eine 5 Zimmerwohnung mit zwei Untermietern teile, so entfallen auf diese logischerweise die Hälfte der Kosten. Wenn die Vermieterin mit 2 Personen 3 Zimmer und Küche bewohnt, während auf die beiden Untermieter je 1 Zimmer kommt, daß dann logischerweise die Hälfte der Miete auf die Untermieter abgemindert werden darf, kömmt mir eine höhere Frage. Dann geht weiter: Hierzu kommt die Benutzung und Vergütung der Einrichtung für 2 Schlafzimmer, Vorhang, Teppiche etc. 16 Proz. aus 1000 = 160 Mark im Monat. Wiederum eine starke Überforderung. Die Schlußsumme dieser schätzlichen Hausfrau beträgt 123 Mark. Rosabene die Selbstkosten! Um die Berechnung noch besonders klarhaft zu machen, kommt der schöne Nachschuß mit dem Bodenputz, Bräuten und Butter. Wenn die Selbstkosten für die beiden Zimmer schon 123 betragen, dann müßte bei dieser Dose ein möbl. Zimmer auf 70—80 Mark kommen. Eine Preisprüfungskommission dürfte allerdings kaum mehr als 10 Pfennig stellen. Wenn es eine Hausfrau unternehmen will, in einer großen Tageszeitung eine Kostenberechnung zu unterbreiten, dann muß diese sorgfältig aufgemacht sein, frei von jeder Überhebung. Nur so kann sie einer Kritik standhalten. Die Kostenrechnung in Nr. 426 aber dürfte weder von dem Untermieter noch Vermieter ernst genommen werden.

Anmerkung der Schriftleitung: Man sollte nicht von Überforderungen sprechen, wenn man selber stark überfordert. Was in dieser Ermüdung geschieht, in der wir die größten Stellen streichen müssen, weil sie zu geblieben sind. Doch die Kosten der Treppenbeleuchtung, der Kamin- und Schneereinigung anerkennend vom Untermieter getragen werden müssen, ist doch selbstverständlich. Ueber diese Forderung sollte man sich wirklich nicht aufregen. Ebenso berechtigt ist die Forderung eines Anteils des Lohnes, den das Dienstmädchen erhält. Im übrigen möchte ich die Aussprüche über das Kapitel „möbliertes Zimmer“ hiermit schließen, da es zur Gänze erledigt worden ist.

Rückständige Kaderei

Bewegt sich der Kadepart im Rahmen der Anständigkeit, so ist schließlich nichts dagegen einzuwenden, möcht er aber zum Lebel und Nachteil der lieben Mitmenschen aus, so ist das freilich was anderes. Man gebe nur einmal, besonders in den Hauptverkehrszeiten den Weg von der Rheinstraße nach dem Lindenhof zu — ich möchte dies hauptsächlich den Schulleuten empfehlen — so kann man wahrnehmen, mit welcher rückfälligen Beharrlichkeit die Kaderei die Fußgänger von dem Bürgersteig herunter nach der Mitte der Straße drängen. Auf keinen Fall sollte gestattet sein, anders als im Gassenmarkt, höchstens zu zwei, oder nicht zu 2—4 in Front, zu radeln, welche Art hauptsächlich von Damen gepflogen wird. Fk.

Natürliche volle Formen und jugendfrisches Aussehen sind der Wunsch vieler Frauen. Wir raten Ihnen, in Ihrer Apotheke 20 Gramm echte Uuoro-Kerne zu kaufen, die erprobte, unschätzbliche Stoffe von anspörender Wirkung enthalten. Em. 80/81





Das Waschen ist so einfach

Sie müssen nur das rechte Mittel haben und sich nicht unnütz selber Arbeit machen!

Warum plagen Sie sich am Waschfaß, wenn Sie es nicht nötig haben?

Warum geben Sie Geld aus für vielerlei Mittel, wenn eines genügt, die Wäsche bequem und billig zu besorgen?

Sie kennen Persil! Kennen Sie aber auch seinen vollkommenen Wert?

Die richtige Anwendung allein

sichert Ihnen die beste Waschwirkung. Befolgen Sie die nachstehende Vorschrift — dann waschen Sie billig und bequem und haben zugleich die schönste Wäsche:

Persil wird allein und ohne Zusatz verwendet; es wird kalt aufgelöst, ein Paket auf 2½–3 Eimer Wasser.

Die Wäsche wird in die kalte Lauge gelegt und langsam zum Kochen gebracht; viertelstündiges Kochenlassen genügt.

Gründliches Spülen, zuerst gut warm, danach kalt, beschließt die Arbeit.

Das ist alles!

Versuchen Sie es so; Sie werden erkennen: es gibt kein schöneres Waschen als das mit

Persil

Persil das Paket 45 Pfg.

Garantiert unschädlich

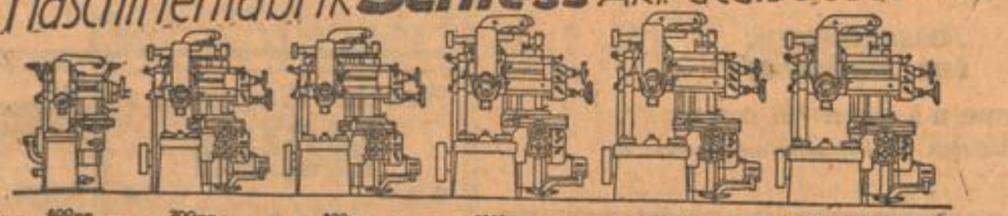
für die Wäsche ist Dr. Thompsons Seifenpulver (Marke Schwan), da es frei ist von Chlor und ähnlichen scharfen Bestandteilen und nur aus den besten Rohstoffen hergestellt wird. In Verbindung mit dem modernen Wäschebleichmittel Seifix ersetzt es die Rasenbleiche vollkommen.

Ein Versuch überzeugt!

Dr. Thompsons Seifenpulver (Marke Schwan) das Paket 30 Pfg. — SEIFIX, modernes Bleichmittel, das Paket 15 Pfg.



Maschinenfabrik Schiess Akt.-Ges. Düsseldorf



Unsere Einständer-Karussells sind nachweislich die leistungsfähigsten!

Tapeten

Deutsche Wertarbeit

von der billigst. Gebrauchstapete bis zur feinst. Luxusausführung

von Derblin

G. m. b. H.

(Mitglied des Deutschen Werkbundes)

C 1, 2 gegenüber Kaufhaus C 1, 2

Gestern abend verschied sanft nach langem, schweren, mit größter Geduld ertragenem Leiden, mein innigstgeliebter Gatte, unser treusorgender Vater

Dr. Richard Arheidt

in Baden-Baden, wo er Heilung suchte.

Baden-Baden, Ludwigshafen a. Rhein, 20. September 1924

In tiefem Schmerze:

Jda Arheidt
Dr. Eichler und Familie
Helmut Arheidt

Die Einäscherung findet Montag, den 22. September, nachm. 2 Uhr in Baden-Baden statt.

DAPOLIN

A Wirtschaftlichster Betriebsstoff für alle Kraftfahrzeuge, Landwirtschafts-Motoren u. s. w.

POLIN

LITER — 0.32 1/2 MARK

bei Abnahme plomberter Original-Kannen.

Sie erhalten es: Es 188

in Mannheim bei Theod. Henzler, Inh. Peter Henzler, Lacke u. Farben, Jungbuschstr. 22, Fernsprecher 894.

„Jukra“ Industrie & Kraftwagenverkaufsges. m. b. H., N 4, 1, Fernspr. 6464
Fritz Held, Automobile, J 5, 24.

Nordd. Honig- und Wachs-Werk

G. m. b. H. Visselhövede. Gegr. 1889.

Danksagung.

Für die überaus zahlreiche herzliche Teilnahme bei unserem schweren und unerwarteten Verlust sagen wir auf diesem Wege unseren innigsten Dank.

Besonderen Dank Herrn Stadtvater Dr. Weber für seinen rührenden Nachruf und tröstlichen Worte an die Hinterbliebenen — Ferner danken wir dem Evang. Jugendbund Mannheim, insbesondere auch dem Jugendbund der Lutherkirche, dem Mädchenbund -Süd, Lutherkirche und dem Evang. JugendbundKlösterl für deren aufrichtige Anteilnahme und Kranzspende.

Nicht unerwähnt lassen möchten wir die herzlichen Beileidsbezeugungen des Herrn Ernst Geber und den Angehörigen der Pa. Geber & Mader, wofür wir ebenfalls innigen Dank sagen.

Im Namen der Hinterbliebenen
Leonhard Freimüller.

Der Kampf um die moderne Weltanschauung

5 Vorträge verschiedener Universitätsdozenten im Winter 1924/25

1. VORTRAG

Universitätsprof. D. Schmitz, Münster

Wie werden wir mit dem Leben fertig?

Samstag, den 27. Sept. 1924, abends 8 Uhr, im Harmoniesaal, D 2, 6-7

Eintrittskarten zu 1 Mk., Schülerkarten zu 50 Pfg. bei K. Ferd. Heckel, O 3, 10, im Mannheimer Musikhaus, P 7, 14a, bei Car. Süß Nacht, Buchhandlung R 3, 2a u. a. d. Abendkasse



Sport und Fußpflege.

O nein, geländes Fußleide, der Schen ist nicht zu klein, aber das unedliche Plüchlein ist durch die Anstrengung etwas angeschwollen. Als stud. med. interessiere ich mich seitwärtig auch für die praktische Wissenschaft und da ist mir eine äußerst interessante Arbeit in dankbarer Erinnerung, in der für solche Fälle das bekannte Sanitätsrat Dr med Campers Kukirol-Fußbad warm empfohlen wurde. Aus eigener Erfahrung weiß ich, daß es das Schwellen, Brennen und Wundtun der Füße verhütet und sowohl vor wie nach jeder größeren Fußwanderung eine wahre Wohltat ist, denn es macht Haut und Sehnen geschmeidig und stärkt die Nerven. Wer regelmäßig Kukirol-Fußbad und im Bedarfsfälle das millionenfach bewährte, kräftlich empfohlene Kukirol-Höhneraugen-Pflaster (Schickel) zur 75 Pfennig angewendet, wandelt leicht durchs Leben und kann noch in einem Alter Tennis spielen, wo andere sich nur noch in Pflanzsocken hinhocken können.

Die Kukirol-Fabrik bringt jetzt eine neue Packung heraus, die **nur 30 Pfennig kostet.**

Da das Kukirol-Fußbad aber für 30 Mark Wahlbezügen verrufen und mit einem gewöhnlichen Seifenbad gar nicht zu vergleichen ist, so sollten Sie unbedingt diese billige Gelegenheit benutzen, es zu versuchen. Wer es probiert hat, will es nie wieder entbehren, das bezogen zahlreiche Zuschriften an die Fabrik.

Fußpflege muß so selbstverständlich werden wie Zahnpflege.

Das Kukirol-Höhneraugen-Pflaster beseitigt Höheraugen in wenigen Tagen ohne Schwären, folglich ohne Blutvergiftung, ohne Entzündung, folglich ohne Schmerzen. Ihre Bekannten werden es Ihnen bestätigen. Kukirol-Fußbad und Kukirol-Höhneraugen-Pflaster erhalten Sie nur in Apotheken und wirklichen Fachapotheken. Achten Sie aber darauf, daß Sie die echten Kukirol-Perletrien bekommen. Kennzeichen ist die Schutzmarke „Höhnerkopf mit Fuß“.

Wichtig! Verlangen Sie von uns die zutreffende und lehrreiche Broschüre „Die richtige Fußpflege“, die wir jedem interessierten kostenlos und postfrei zusenden. Unsere, unter der Leitung eines alten, erfahrenen Arztes stehende wissenschaftliche Abteilung erteilt gegen Einsendung von Rückporto kostenlos Rat und Auskunft über alles, was Fußpflege und Fußleiden betrifft.

Kukirol-Fabrik Groß-Salze bei Magdeburg.

Der automatische PRITEG Fernsprecher

nach dem vereinfachten Drehwähler-System **hat sich in vielen hundert Anlagen bewährt!**

Sein Zusammenarbeiten mit allen Arten von **Nebenstellen-Anlagen** und dem öffentlichen Fernsprechnetz ist **vom Reichspost-Ministerium genehmigt**

Neuanlagen und alle Änderungen vorhandener Anlagen, gleich welchen Systems, zum Zusammenarbeiten mit dem automatischen Fernsprechnetz werden ausgeführt von

Mannheimer Privat-Telefon-Gesellschaft m. b. H. MANNHEIM
N 5, 2 u. 11 Tel. 1552 und 909

Knabenerziehungsheim Baden-Baden

Viktorin-Pensionat 6188

übern. Kindk. Knaben & Erholung u. Förderung Wohlbel. Rasse Deutschlands. Eigenes praprio. Mittel bei Mätern geeignetes Heim. Herrl. Terrassen. Telefon Nr. 21. Prospekte und Kostsätze b. Dir. Böhler.

Friedrichs-platz 3

Privat-Handels-Schule Dr. Knoke

staatl. gepr. Dipl.-Handelslehrer.

Neue Kurse (Tages- u. Abendkurse)

n Buchführung, Stenographie, Maschinenschreiben (Blindschreibmethode), Fremdsprachen etc., beginnen am 1. Oktober. Prospekte frei! 5640

Kauf-Gesuche.

Mignon-Schreibmasch. zu kaufen gef. Angebots unt. V. O. 2 u. b. Geschäftst. *9917

Gut erhaltenes Klavier gen. für zu kaufen gef. Angebote unt. U. H. 78 u. b. Geschäftst. *9961

Su kaufen gesucht: Auto moderner 4-Sitzer. Angebote unt. T. A. 46 an die Geschäftst. *9418

Vermietungen

Ein schön. möbl. Zimmer an sol. Herrn od. Dame zu vermieten. *9000

Schiffstr. K 3, 7, 3. St.

Gefund. leerer Zimmer & Einzell. b. Wibel od. bergl. (nicht z. wohnen) zu vermieten. Redieren, Durlacherstr. 18. *9009

Verkäufe

Ein gutgehendes **Lebensmittelgeschäft**

zu verkaufen mit schöner Wohnung, mit od. ohne Radikal, auch gegen 2-3 Zimmerwohnung zu kaufen. Angebote unter U. Z. 95 an die Geschäftst. dieses Blattes. *9008

Unser Preisauschreiben!

Der erste Preis fiel Herrn Otto Krüger aus Wiesmar l. Meckl., Segebergstr. 21, zu, der die 14 tägige Radreise mit seiner Gattin nach Oberbayern in Bayern unternahm und im Hotel Zultpold Wohnung genommen hat. Den 2. Preis, 1 Odeon-Wahlapparat, erhielt Herr Neckerundrat Dr. Baumgärtel aus Dresden-N. Diebst. 9, und den 3. Preis, 1 Radrad (Mark. Weltfab), Herr Erich Z hie l, Eßbau, Zitauer Straße 13, L. Alle anderen Preise gelangten inzwischen zur Verteilung. Da etwa 30 000 Einladungen eingesaugen worden, so konnte die Entscheidung nicht früher erfolgen. Wir behalten uns ein näheres Angeben noch für später vor.

Kukirol-Fabrik Groß-Salze

Autirol-Fabrik Groß-Salze.

